



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

2. Die Zeit der Freiheitskriege.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

zu ihm übergehen würden, so hatten sich doch einzelne westfälische Untertanen ihm angeschlossen. Soweit diese in Kriegsgefangenschaft geraten waren, wurde unter ihnen gelöst und 14 zu St. Leonhard bei Braunschweig standrechtlich erschossen; sie starben als tapfere Männer. Unter ihnen befand sich ein Herforder und ein Mann aus Hillegossen. Und unter den Offizieren Schills begegnet uns ein v. d. Horst und ein Leдебур.<sup>110)</sup>

### Minden unter französischer Herrschaft.

Werfen wir noch einen Blick auf die französisch gewordenen Teile von Minden-Ravensberg. Sie waren noch übler daran als die zum Königreich Westfalen gehörigen Landesteile. Aushebungen und Abgaben drückten noch mehr. Die obersten Beamten waren Franzosen: der Tribunalspräsident in Minden war Besson, Unterpräfekt Boutiller, dessen Sekretär ein Italiener. Alles wurde nach französischem Maßstab eingerichtet, doch wurde bei amtlichen Geschäften gestattet, die deutsche neben der französischen Sprache zu gebrauchen. In der Bauernbefreiung ging die Gesetzgebung radikaler vor als in Westfalen, indem sie das Obereigentum ganz aufhob.

## 2. Die Zeit der Freiheitskriege.

### Die Befreiung.

Vier Jahre mußte man noch nach Schills Erhebung das verhaßte Joch der Fremdherrschaft tragen. Als dann 1812 die große Armee und mit ihr auch viele Westfalen untergegangen waren, als 1813 der Krieg sich nach Deutschland zog, da folgten zunächst neue Bedrückungen: Truppen wurden ausgehoben, eine Kriegsteuer ausgeschrieben. Durch Drohungen und Strenge sollte Widerseßlichkeit im Keim erstickt werden. In Minden ging man an die Wiederherstellung der Festungswerke. Noch am 23. Oktober brachten die Öffentlichen Anzeigen der Grafschaft Ravensberg derartige Erlasse. Aber sie zeigen gerade, wie weit die Gärung unter Soldaten und Bürgern schon um sich gegriffen hatte, und konnten das Verhängnis nicht aufhalten.

Nach der Schlacht bei Leipzig wurde in Göttingen die Nordarmee geteilt: Bülow erhielt den Auftrag, die Weser abwärts nach Westfalen zu rücken und die altpreussischen Provinzen wieder in Besitz zu nehmen. Ohne Widerstand zu versuchen, verließ die französische Besatzung am 3. November nach Sprengung der Weserbrücke Minden. Der preussische Adler, die preussischen Uniformen wurden wieder vorgeholt und die Truppen der Verbündeten mit ungeheurem Jubel begrüßt; meist waren die ersten Boten der besseren Zeit Kosaken. So erschienen solche in Minden und Bielefeld am 3. November. Auch ihnen wurde die herzlichste Aufnahme zuteil, freilich verscherzten sie bald durch Dieberei und Gewalttätigkeit die Gunst der Bevölkerung. Von Bielefeld aus überfielen sie die von Minden abziehenden Franzosen in Herford. Diese hatten sich am Abend des 3. Novembers in Herford einquartiert; zugleich aber war dort die Kunde eingetroffen, daß in Bielefeld Kosaken angekommen wären. Um die Franzosen aus Herford möglichst schnell los zu werden, holte der Goldarbeiter Bosse eine Abteilung derselben herbei. Diese überrumpelten die Torwachen und bewogen die Gegner, unter Zurücklassung einiger Pulverwagen und vieler Gewehre, noch nachts 1 Uhr über Melle nach Wesel weiter zu marschieren. In dem Getümmel wurden mehrere Bürger und ein junges Mädchen erschossen.<sup>111)</sup>



Bülow hielt am 7. November in Minden unter Glockengeläute seinen feierlichen Einzug. Am 9. November erließ er von dort eine Proklamation an die Einwohner des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg, worin er diese Provinzen für den König in Besitz nahm und je eine interimistische Regierungskommission an die Spitze dieser Landschaften stellte; mit der Führung der Geschäfte betraute er dort den Landrat Frhr. v. d. Horst, hier den bisherigen Unterpräfekten des Distriktes Bielefeld v. Bernuth.<sup>112)</sup> So oft hatte dieser gezwungen den Willen der fremden Gewaltherrscher seinen Mitbürgern übermitteln müssen; mit inniger Nührung konnte er jetzt zum ersten Mal wieder eine Willensmeinung des angestammten Herrschers veröffentlichen.<sup>113)</sup>

### Vorbereitungen zum Kampf.

Und nun begann auch für unsere Gegend jene herrliche Zeit der einmütigen Erhebung, die, so oft sie geschildert sein mag, doch immer aufs neue den, der sich mit ihr beschäftigt, ergreift. Die Oberleitung lag in den Händen Vincks, der nach einer Besprechung mit Bülow, die am 14. November in Bielefeld stattfand, sofort zum einstweiligen Generalkommissarius der westfälischen Provinzen und bald darauf endgültig zum Zivilgouverneur für das Land zwischen Weser und Rhein ernannt worden war. Das war ganz der Mann, der durch seine Tatkraft alles mit sich fortreißen konnte. Von Herzen freute sich dieser des Geistes der alten Provinzen Mark, Minden und Ravensberg, deren Enthusiasmus im Gegensatz zu einem großen Teil der neuen nirgends übertroffen wurde. In den vorgefundenen Einrichtungen änderte er zunächst möglichst wenig. Auch die bisherigen Beamten, soweit sie Deutsche von Nation waren und sich nicht französischer Gesinnung schuldig gemacht hatten, blieben im Amt. Die Hauptaufgabe sah Vinck mit Recht in der Unterstützung der militärischen Operationen durch Fürsorge für die durchziehenden Truppen und durch Bewaffnung der Provinz. Für das Militärische stand ihm bis Januar 1814 der Major Köhn v. Jaschy zur Seite, der sich durch Umsicht und Tatkraft gleichfalls große Verdienste erwarb. Unter Aufsicht dieser Männer arbeiteten Kreis-ausschüsse. Für Ravensberg wurden deren drei eingesetzt, für Minden nur eine Spezial-Landwehr-Kommission.

Das Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein sollte 5 Landwehr-Infanterieregimenter zu 4 Bataillonen, jedes zu 800 Köpfen aufbringen, ferner 5 Eskadrons Kavallerie zu 102 Köpfen.<sup>114)</sup> Von diesen fielen auf Minden und Ravensberg je 2 Bataillone, die zu dem 2. westfälischen Landwehrinfanterie-Regiment vereinigt wurden, und je  $\frac{1}{2}$  Eskadron. Jedem Landwehr-Infanterieregiment ward außerdem ein freiwilliges Jäger-Detachement zu Fuß zugeteilt; die größte Stärke desselben belief sich in Minden und Ravensberg 1813/14 auf 208 Mann, während das Jägerdetachement zu Pferde 64 Mann zählte.

Die Mindener Bataillone wurden in Minden und Lübbecke, die Ravensberger in Bielefeld und Bünde formiert. Jene traten bereits am 14., diese am 26. Dez. zusammen. Das 1. Bataillon rückte am 30. Dezember ab, die anderen folgten am 5. Januar 1814. Sehr übel stand es mit der Bekleidung. Die meisten zogen in ihren Kitteln aus. Uniformen wurden, und auch dann noch mangelhaft, erst im Felde geliefert. Sie bestanden in blauen Linceolen mit grünem Kragen und roten Achselklappen sowie grauen Tuchhosen. An dem Tschako befand sich die preussische Kokarde und das Landwehrkreuz mit dem Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland. Im Felde scheint auch erst die Bewaffnung erfolgt zu sein. Gleichwohl





Weisfällische Landwehr der Freiheitskriege. Kolorierter Kupferstich nach W. Camphausen aus dem Werke „Die Zeiten des 1. Weisfällischen Landwehr-Regiments“ von Friedrich Hartort. Verlag von G. D. Baedeker, Essen.

war der Geist der Truppen vorzüglich, und während andere weisfällische Regimenter über massenhafte Desertion zu klagen hatten, gab es in den 2 Ravensberger Bataillonen bis Ende Februar 1814 nur 43, in den Mindenschen noch weniger Deserteure. Geführt wurde das Regiment zuerst von Major von Monsterberg, dann von Major von Winterfeld.

Willig wurden auch Opfer an Geld und Gut für patriotische Zwecke, vor allem zur Bekleidung und Ausrüstung vaterländischer Krieger gebracht. Als Proben entnehmen wir aus den in den Öffentlichen Anzeigen der Grafschaft Ravensberg veröffentlichten Quittungen folgende Angaben: Herr Rottebohm auf dem Kupferhammer hat dem Lande ein gutes Reitpferd geschenkt; N. N. — wie die folgenden aus dem Ranton Bielefeld — 20 Ellen Leinwand; Burgemeister Schröder 1 Paar silberne Sporen; Kontrolleur Heimann 6 silberne Teelöffel, 2 silberne Uhren, 1 silbernes Schaustück, 1 silbernen Fingerhut, 1 silbernen Strickhaken, 1 Paar silberne Ohrringe, 1 Paar dito vergoldete; Torfschreiber Wiedey sein monatliches Gehalt von 5 Rtlr., Franziske Thiele, Dorothee Haaken und Franziske Rickmeyer, Dienstmägde, je 2 Rtlr.; die Scholaren der reformierten Schule 2 Kronentaler und 1 Rtlr.; Witwe Plögers, Tagelöhner Emmers 4 Gr.; Tribunalrichter Wilmowsky 50 Rtlr.; Witwe Wäschgen ein neues Hemd; mehrere Schulkinder der Neustädter Gemeinde 6 Rtlr., 4 Hemde und 1 Korb voll Scharpie; Witwe Köpers 1 Bettuch, 1 Paar Strümpfe, 1 Nachtmütze; stud. Consbruch 1 silberne Uhr; Franziskanerkloster 1 Severinsdor, 9 Rtlr. in Gold, 1 Paar silberne Schuhspornen, 1 Paar silberne Hemdknöpfe, 1 Schaustück. In dieser Weise geht es endlos weiter, und natürlich beschränken sich die Spender keineswegs auf Bielefeld. Die Sachen, die Kunstwert hatten, wurden verlost. Für goldene Trauringe konnte man eiserne mit den Symbolen für Glaube, Liebe, Hoffnung eintauschen.<sup>115)</sup>

Bis zum ersten Pariser Frieden wurden an freiwilligen Gaben in Geld und Geldeswert in Ravensberg (87 600 Einwohner) aufgebracht 18080 Rtlr., in Minden



(71000 Einwohner) 13020 Rtlr., es kamen also auf 100 Einwohner etwa 20 Rtlr.; zum Vergleich sei bemerkt, daß in Mark und angrenzenden kleineren Gebieten 30 Rtlr., in Münster und Paderborn 4 Rtlr. auf 100 Einwohner fielen. In dem gleichen Zeitraum stellte Ravensberg 801 Freiwillige, Minden 652, es kamen also auf 100 Einwohner etwa 1 Freiwilliger, in der Mark und den angrenzenden Gebieten auf 160, in Münster auf 400, in Paderborn gar erst auf 1400 Einwohner.<sup>116)</sup> Hinsichtlich der Freiwilligen stand also Minden-Ravensberg an erster, hinsichtlich der Gaben an zweiter Stelle.

### Der Kampf.

Im Jahre 1814 kam das in Minden-Ravensberg gebildete 2. Westfälische Landwehr-Infanterieregiment kaum ins Feuer. Es besetzte Doesburg, Breda und Gertruidenburg. Nach dem Friedensschluß marschierte es nach Wesel. Im Juni begannen die Friedensbeurlaubungen. Als der Krieg 1815 wieder ausbrach, sollte es um so schärfer vorgenommen werden.<sup>117)</sup> Es bestand jetzt nur noch aus 3 Bataillonen, da das 4. zur Bildung des 7. Landwehrregimentes abgegeben werden mußte, und gehörte mit dem 6. (1. westpreussischen), dem 28. Infanterieregiment, der Westfälischen Landwehrkavallerie und einer Fußbatterie zur 2. Brigade (Pirch II) des 1. Armeekorps (Zieten). Am 15. Juni hatte die Brigade den ersten Vorstoß Napoleons auszuhalten. Das Füsilierbataillon (in Lübbecke formiert) unter Major von Monsterberg verteidigte gegen große Übermacht, die, ein eigenes Zusammenreffen, von dem Exkönig von Westfalen befehligt wurde, eine Stunde lang Thuin an der Sambre, erlitt aber dann beim Rückzug solche Verluste, daß es mit den Resten des Füsilierbataillons des 28. Linienregimentes, das an demselben Tag bei Gilly ebenso hart mitgenommen war, zu einem Bataillon vereinigt wurde. Aber die Aufgabe, die dem Korpsführer gestellt worden war, der übrigen preussischen Armee Zeit zu verschaffen, daß sie sich bei Sombreffe konzentriere, war von den zum Teil kriegsungeübten Truppen des Korps glücklich gelöst worden.

An dem Unglückstag von Ligny, am 16., war dann die Brigade Pirch II. an den blutigen Kämpfen um das Dorf St. Amand la Haye beteiligt, nahm, angefeuert von Blücher, das Dorf, wurde dann von der 6. Brigade abgelöst und gehörte zu den wenigen Truppenkörpern, die nach dem unglücklichen Verlauf der Schlacht die taktische Ordnung bewahrten.

Die wackere Schar hätte es wohl verdient gehabt, an dem Sieg, der die Scharte von Ligny auswekte und den Krieg entschied, mitzuwirken, aber das war nur der Avantgarde des Zietenschen Korps beschieden, und zu ihr gehörte unsere Brigade nicht.

Wie sie aber das erste Gefecht dieses Feldzuges mitgemacht hatte, so sollte sie auch die letzten Kämpfe vor Paris und hier einmal die volle Freude des Sieges erleben. Sie nahm mit der 1. Brigade am 2. Juli Issy und verteidigte ihre Stellung am 3. gegen die wilden Angriffe Vandammes; auch unser Landwehrregiment zeichnete sich bei dem zähen Widerstand aus. Die 2. Brigade durfte am 7. Juli in Paris einziehen und besetzte das Hotel Luxemburg.

Furchtbar aber waren die Verluste, die das Regiment in dem Feldzug erlitten, nach einer Angabe größer als bei irgend einem anderen preussischen Truppenkörper.<sup>118)</sup> Der Geschichtschreiber des Regimentes berichtet, daß nach den Kämpfen vor Paris bei seiner Kompanie von 250 nur noch einige 30 übrig geblieben seien. Im ganzen Feldzug habe das Regiment 703 Verwundete gehabt, darunter 160 Ganzinvaliden, die westfälischen Landwehr-Infanterieregimenter 1, 3, 4 und 5 zusammen nur



854. Daß die Minden-Ravensberger aber nicht nur Wunden empfangen, sondern auch ausgeteilt hatten, beweist der Name Hacketäuer, den sie sich erworben hatten.<sup>119)</sup>

Das westfälische Landwehr-Kavallerieregiment, zu dem Minden-Ravensberg die 2. Eskadron gestellt hatte, hat 1814 Westfalen gar nicht verlassen, wohl aber den Feldzug von 1815 mitgemacht.<sup>120)</sup> So war es bei dem Reiterkampf am Abend des 16. Juni beteiligt, wo allerdings die preußische Kavallerie nur teilweise ihre Schuldigkeit tat. Die Ravensberger freiwilligen Jäger, die 1815 eintraten, waren in Frankreich erst eingetroffen, als der Krieg im wesentlichen vorbei war; sie wurden dem 6. (1. westpreußischen) Infanterieregiment beigegeben.<sup>121)</sup>

Stark war Minden-Ravensberg an den Freiheitskriegen schließlich noch dadurch beteiligt, daß es zu den 6000 Mann Ersatz, die das Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein für die Feldtruppen (das II. und besonders III. Bülow'sche Korps) stellen mußte, nach Kräften beisteuerte; dazu hat unsere Gegend sicher noch über 1000 Mann aufgebracht, nicht wenige waren auch freiwillig bei durchmarschierenden Truppen eingetreten.

Mit reger Teilnahme verfolgte man in der Heimat die Begebenheiten im Felde und feierte die Siege auf jede Weise, in der Kirche, an der Tafel, mit Tanz und Musik, Läuten und Schießen; bei letzterem traten die Gewehre des Landsturms in Tätigkeit, die hier wie anderswo gegen den Feind keine Verwendung fanden.

In Erwägung, daß die herzerhebende Äußerung treuer Vaterlandsiebe ein äußeres Kennzeichen derselben fordere, war vom König verordnet worden, daß auch außer dem Kriegsdienst von allen Männern, die das 20. Jahr zurückgelegt hatten, die preußische Nationalfokarde getragen wurde.<sup>122)</sup> Auch nach Auflösung der Detachements freiwilliger Jäger zeigten sich manche fortdauernd in Uniform.<sup>123)</sup> Um die Erinnerung an die große Zeit festzuhalten, erging an die Bewohner der Provinzen Minden und Ravensberg ein Aufruf: der ausgezeichneten, in neu auftretenden Kriegern doppelt achtungswerten Tapferkeit ihrer Landsleute ein Denkmal zu setzen, ein Plan, der wohl nicht verwirklicht worden ist. Dagegen wurden in den Kirchen Tafeln angebracht, die die Namen der Gefallenen der Nachwelt überlieferten. Auch erging am 9. Oktober 1816 aus Minden die Verordnung, daß die wichtigsten Gedächtnistage: Schlacht bei Leipzig, erste Einnahme von Paris, Schlacht bei Belle-Alliance kirchlich gefeiert würden. Wie lange das geschehen, ist uns nicht bekannt, ebenso wenig, wie lange der 18. Oktober in unserer Gegend durch Freudenfeuer und sonst in weltlicher Weise gefeiert wurde, was für 1816 die eben erwähnte Bekanntmachung in Worten ankündigte, die die gehobene Stimmung jener Tage deutlich zum Ausdruck bringen.<sup>124)</sup>

### 3. Von 1815 bis zur Gegenwart.

#### Allgemeines.

Indem wir in die Periode des Neu- und Ausbaues des preußischen Staates treten, die bis in die Gegenwart reicht und zu noch größerer Gleichmäßigkeit der Einrichtungen führt, als sie bereits im 18. Jahrhundert erzielt worden war, wird es schwer, den lokalen Standpunkt festzuhalten. Wohl bewahren sich die Provinzen manche Eigentümlichkeiten, aber für die Landschaften innerhalb derselben hört das Sonderleben auf. Es kann sich also noch mehr als für das 18. Jahrhundert nur darum handeln, zu zeigen, wie die Einrichtungen des Gesamtstaates oder der Provinz auf sie übertragen werden.<sup>125)</sup> Wir können uns dabei kurz fassen und